Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **8 (1886)**

Heft 27

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 27. 1886.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Achter Jahrgang.

Organ des Schweizer Frauen-Verband.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 5. 70
Halbjährlich . . . . „ 3. —
Ins Ausland fko. per Jahr „ 8. 30

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind direkt an die Redaktion zu adressiren.

Redaktion & Verlag:
Frau Elise Honegger z. Landhaus in St. Fiden-Neudorf.
Telegramm-Expressen: 50 Cts.

Telephon in der Buchhandlung
Katharinengasse 10, beim Theater.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeile.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate
beliebe man franko an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen einzusenden. — Platz-Annoncen können auch in unserm Buchhandlungs- u. Expeditionslokal (Katharineng. 10) abgegeben werden.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter & Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließe dem Ganzen Dich an.

Samstag, 4. Juli.

Die Generalversammlung des Schweizer Frauen-Verband in Zürich

ist letzten Sonntag den 27. Juni von zirka 75 Frauen und Töchter besucht gewesen. In Abwesenheit des Präsidiums (welches auch wegen Gesundheitsrücksichten schriftlich die Demission einreichte) leitete die Vizepräsidentin, Frau Elise Weber aus Zürich, die Verhandlungen.

Jahresbericht und Rechnungsabnahme*) werden wir in ausführlicher Weise auf die nächste Nummer vorbereiten; ebenso wird das Referat über Stellenvermittlung (gehalten von Frau Coradi-Stahl aus Aarau) in seinem ganzen Umfange in diesen Blättern folgen. — Ueber Kleidermoden in der Schule referirte Frau Boos-Jegher aus Zürich.

Für heute beschränken wir uns auf die Mittheilung der Wahlen des Ausschusses für die nächste Amtsdauer; die 11 Mitglieder wurden bestellt aus:

Frau Weber, Zürich.
„ Boos-Jegher, Zürich.
„ Coradi-Stahl, Aarau.
„ Hasler-Oberli, Aarau.
„ Thurnheer, Baden.
„ Nater, Hirslanden.
„ Osterwalder, St. Gallen.
„ Gyr, St. Gallen.
„ Heußer-Boßhard, Bubikon.
„ Rohrdorf, Zürich.
Frl. Dr. Farner, Zürich, als Präsidentin (an Stelle der abtretenden Frau Elise Honegger.)

Als Präsidentin für das laufende Jahr wurden vorgeschlagen: Frau Weber in Zürich, Frau Boos in Zürich, Frau Coradi in Aarau, Frl. Dr. med. Farner in Zürich u. a. Durch die in die neuen Statuten aufgenommene Bestimmung, daß Präsidentin, Vizepräsidentin und Schriftführerin womöglich am gleichen Orte sein sollen, erfolgten natürlich Ablehnungen und es blieb nur noch Zürich mit Frau Boos-Jegher und Frl. Dr. Farner in der Wahl. Letztere wurde denn auch als Präsidentin bestimmt. Zürich bildet also für 1886/87 den Vorort des Verbandes.

* * *

*) Dieselben stehen der Redaktion bei Schluß des Blattes noch nicht zur Verfügung.

Die Sektion Zürich vom „Schweizer Frauen-Verband" hält Montag den 5. Juli, Abends 8 Uhr, im Musiksaale in dorten ihre regelmäßige Versammlung ab, wozu Mitglieder und Freunde des Vereins eingeladen sind.

An Winkelrieds Enkelinnen.

(Zur fünfhundertjährigen Jubiläumsfeier der Schlacht bei Sempach, den 9. Juli 1886.)

„Ich will der Freiheit eine Gasse machen!"

Allüberall im lieben Vaterlande hebt sich freudiger jedes Herz und rascher schlagen die Pulse, nicht allein jedweden Schweizers, sondern auch jeder Schweizerin, beim Gedanken an den nächst kommenden 9. Juli, an welchem Tage die ganze Schweiz das fünfhundertjährige Jubiläum von Arnold von Winkelried's Heldentod bei Sempach auf's Feierlichste und Großartigste begehen wird.

Hat nicht, liebe Schweizerin, Dein Blut feuriger durch Deine junge Brust gewallt, als Du, ein Kind noch, in Deinem Schulbuche die Schilderung von Arnold von Winkelried's Heldenthat gelesen hast? Ein wonniges Hochgefühl mußte Dich durchströmen bei dem stolzen Gedanken, die Urenkelin eines Helden zu sein, wie edler und muthiger die Weltgeschichte wohl kaum einen zweiten aufzuweisen hat.

Fünfhundert Jahre sind's, seit die göttliche Kraft der Liebe die Seele Arnold's von Winkelried hoch über alle niedrig irdischen Triebe der Selbstsucht, der kleinen Alltäglichkeit emporgehoben und ihn zu jener bewunderungswürdigen That befähigte, die zu verherrlichen die dankbare Nachwelt nie müde werden wird; — fünfhundert Jahre, seit Oesterreich's Speere sich in die edelste Schweizerbrust senkten und deren warmes Herzblut die durstige Erde tränkte; — seit das Vermächtniß des Helden: „Sorget für mein Weib und meine Kinder", von seinen sterbenden Lippen tönte — eine große Spanne von Zeit, mächtig genug, Nationen entstehen und vergehen zu lassen. Der Bund der Eidgenossen hat dem Sturme der Jahrhunderte siegreich widerstanden, wie der Alpen Felsenwall; denn noch rühmen wir uns, freie Schweizer zu sein, unabhängig von jeder fremden Willkür und Macht.

Wir wollen indeß nicht untersuchen, wie es im Großen und Kleinen um die „Schweizerfreiheit" steht, sondern es nur laut aussprechen, daß dem Schweizerboden jene gesunden, kräftigen, sozusagen jungfräulichen Eigenschaften schon vielfach abhanden gekommen sind, deren jene edle Pflanze bedarf, auf deren reinem, starken, grünen Kelche die stolze Wunderblume der Freiheit sich entfaltet. Wir meinen: die Genügsamkeit, der Biedersinn, die Einfachheit der Sitten und die Liebe zur Arbeit.

Wie der einzelne Mensch nur dann eigentlich frei, das heißt zur Freiheit oder Unabhängigkeit fähig und berechtigt ist, wenn er sich aus eigener Kraft, ohne fremde Hülfe seine Existenz verschafft, und dies um so eher kann, je weniger er zu seiner Existenz bedarf, — so verhält es sich auch bei einem ganzen Volke.

Blicken wir aber um uns her, so sehen wir überall weit mehr Bedürfnisse, als man aus eigener Kraft zu bestreiten vermag. Die Genußsucht hat auf der einen Seite die Bedürfnisse unendlich gesteigert und vermehrt und auf der andern Seite die Kraft untergraben. Die Genußsucht ist der Pesthauch, welcher die ganze zivilisirte Welt — unsere Schweiz nicht ausgenommen — alle Klassen der Gesellschaft vergiftet! Genußsucht, die Mutter des Neides, der Unredlichkeit, der Selbstsucht, der Härte und Lieblosigkeit, die kalte Mörderin jeder religiösen und idealen Begeisterung, jedweden schönern, edlern Gefühles!

Und so weit hat diese Furie es schon gebracht, daß das blutige Gespenst des Anarchismus bereits den ganzen Boden der menschlichen Gesellschaft unterwühlt hat, bald hier, bald dort emporlodert, bis es zuletzt seine Feuerarme aus allen Poren der Erde streckt, dieselbe umschlingend, namenloses Unglück auch auf unseres Vaterlandes gesegnete Fluren streuen wird.

Wir stehen an einem Abgrunde; drohend schwebt das Damoklesschwert über unserm Haupte! Dieses Faktum ist längst anerkannt und längst werden über Wege und Mittel dagegen gerathen und gestritten. Edle Menschenfreunde öffneten den Schatz ihrer Reichthümer und boten glänzende Preise für die Erfindung sicherer Heilmittel gegen die sozialen Schäden der Gesellschaft. Staat und Kirche, sonst so oft sich feindlich bekämpfend, vereinigen sich nun, um gemeinsam dem Volke Tugend und Einfachheit der Lebensart zu predigen. Ach, möchten doch diese „Aeltesten" des Volkes nur auch mehr das weise Sprüchlein beherzigen:

Worte belehren,
Beispiele reißen hin.

1190. BERN.

Aber leider geht die Fluth der „beherzigenswerthen“ Worte gar selten zu Herzen. Denn:

Süß erklinget ihre Predigt,
Wie ein Gott für uns gestorben
Und durch solch ein Liebesopfer
Aller Welt das Heil erworben. —
Doch, wie soll das Wort ich glauben,
Wohnt es nicht in ihrer Brust? — —

Dieses Wort Freiligraths paßt leider nicht blos in den Mund des Negerweibes am Strande des Mississippi, — sondern auch in denjenigen unseres Schweizervolkes. So viel über die „traurige Lage“ und die „traurige Zeit“ auch schon gesprochen und geschrieben worden — sie befindet sich nicht auf dem Wege der Besserung.

— — — — — — — — — —

Nacht ist es ringsum! In Angst und Noth seufzt das Vaterland.

Da bricht plötzlich ein heller Lichtstrahl durch die drohenden Wolken — ein leuchtender Stern strahlt tröstlich hernieder: „Treue, liebe Eidgenossen, ich will der Freiheit eine Gasse machen. Sorget für mein Weib und meine Kinder!“

Es ist die göttliche, ewige Flamme hochsinniger Vaterlandsliebe, die in unauslöschlicher Pracht vom Himmel der Vorzeit unserer Geschichte in unser Elend strahlt! — Freudig, hoher Begeisterung voll, blicken wir Alle empor zu diesem hehren Sterne.

„Sorget für mein Weib und meine Kinder!“ Die Enkel des Helden, sie hören diesen Ruf und sie treten feierlich zusammen, des Ahnen Vermächtniß zu erfüllen.

Schweizerinnen! Wir sind die Erbinnen des großen Todten von Sempach!

Welch' ein Gefühl schwindelnder Glückseligkeit mußte das Herz jenes Schweizerweibes durchfluthet haben, als jene Abschiedsworte des Retters der Schweiz an ihr Ohr klangen!

Wir sind die Nachkommen der Frau des Winkelried. Sind wir Ihrer würdig?

Glaubt Ihr, Schweizerinnen, daß die Frau des Winkelried ein aus tausend nichtigen Bedürfnissen zusammengesetztes Wesen war? — Nimmermehr! — Sie war ein starkes, einfaches, muthiges Weib, ein schlichtes Kind der Berge. Durch die Abschiedsthränen, die bei seinem Scheiden in ihrem Auge zitterten, glänzte das Feuer der Begeisterung für das Vaterland und tröstenden, ermuthigenden Vertrauens. „Zieh' ruhig hin, Geliebter, und bange nicht um mich, der alte Gott lebt noch und meine Glieder sind stark und mein Kopf ist hell.“

So denken wir uns das Weib Winkelried's und so verklärt mochte ihr liebes Bild vor seiner Seele geschwebt sein, als dieselbe in ihrer Tiefe den großartigen Gedanken seines Heldenopfers gebar und sich unsterblichen Ruhm errang.

Wäre sie anders — eine schwache, verwöhnte Puppe gewesen, vielleicht hätte nicht einmal ein Winkelried den Muth gefunden, sie grausam zu verlassen, dem trostlosen Schmerze preiszugeben.

Doch auf welch' einer andern Stufe stehen wir heute, trotz allen äußern Glanzes und Flitters! —

Wir sind Sklavinnen fremder Moden, unserer Launen, unserer Leidenschaften und Sklavinnen — unserer Männer, — sobald dieselben es wollen.

„Nur wer im Stande ist, sich selbst zu erhalten, ist zur Freiheit fähig und berechtigt.“ Dieser Satz gilt auch für uns Frauen.

Verflossenes Jahr hallte ein Schrei des Entsetzens und der Entrüstung durch ganz Europa, als gewisse Enthüllungen über den Lasterpfuhl europäischer Großstädte in die Oeffentlichkeit gelangten.

Die dort gegeißelten Zustände bestehen auch bei uns, wenn vielleicht auch in geringerem Grade oder in anderer Form.

Auch wir haben unsern Minothaurus! — Auch wir sind „Verkaufte“, sobald und so oft wir gegen den Eintausch unserer Person uns Alles geben lassen, was wir nicht selbst zu erwerben vermöchten.

Der ewige, heilige, reine Funke der Liebe, die Liebe allein ist es, die uns zu erheben vermag. Sie ist der Flammenkuß des Schöpfers, womit er dem Menschen die Signatur seiner ewigen, göttlichen Abstammung und Bestimmung auf die keusche Stirne drückte.

Ohne die reine Liebe — so viel sie verspottet, verlästert, verkannt und hinunter gezogen werden mag — ist jede Vereinigung von Mann und Weib nur eine Schmach und wir stehen ohne sie nicht auf der Stufe wahrer Moralität.

Schweizerinnen! Enkelinnen Winkelried's! Laßt uns stark, muthig und dann frei werden!

Laßt uns unserer unsterblichen Ahnen, unseres Schweizernamens würdig werden und endlich einmal zu Thaten gehen, denn der Worte sind's genug!

Laßt uns, anstatt dem Luxus zu fröhnen, muthig gegen die Genußsucht zu Felde ziehen! Laßt uns wiederkehren zur schönen, edlen, eines republikanischen Volkes würdigen Einfachheit, vorab in unserer Kleidung. — Hinweg mit all' dem fremden Tande, der auch fremde Laster und fremdes Elend in unsere schönen Thäler, in unsere einfachen Hütten und Herzen schleppte und das Mark unserer Väter, Gatten und Brüder dem Moloch der Genußsucht in den Schlund wirft. — Hinweg mit allen Modethorheiten, die den guten Geschmack und den Sinn für gediegene Einfachheit mißleiten und verderben!

Bereits reifen drüben über'm Ocean, in England und Amerika, vernünftige Ideen in klaren Frauenköpfen, die eine naturgemäße Vereinfachung der weiblichen Kleidertracht anstreben. — Sollen wir als Enkelinnen Winkelried's die schöne Palme der uns abhanden gekommenen Einfachheit nicht zuerst erringen?!

Die Jubiläumsfeier von Winkelried's Heldenthat bietet eine herrliche Gelegenheit zur Vereinigung, wenn wir sie nur zu benutzen verstünden!

Möchten an diesem denkwürdigen Tage, an welchem der Blick so manchen Volkes auf uns gerichtet ist, wir uns als ein freiheitswürdiges Geschlecht manifestiren, indem wir vor dem geistigen Auge unserer unsterblichen Ahnen nach alter guter Sitte in einfacher Kleidung und Gesinnung auftreten, die allein uns ziemt und unser würdig ist.

Erscheinen also namentlich wir Frauen auf dem Wahlplatze von Sempach als Heroldinnen der wiederkehrenden Einfachheit und damit einer besseren, glücklicheren Zukunft!

Fürchten wir nicht kleinlichen, gedankenlosen Spott, sondern seien wir versichert, die wahren Männer werden unser edles Streben ehrend anerkennen und fortan mit uns muthig die heutigen Erbfeinde unseres Landes und Volkes — den Luxus und die Genußsucht — bekämpfen.

Ihr Schweizerfrauen, aus allen Gauen,
Die Helden zu ehren, dem Feinde zu wehren,
Dem bald unser Ruhm zum Opfer gefallen,
Laßt uns vereint gen Sempach wallen:
Im schlichten Kleide,
Ohn' fremdes Geschmeide.
Dann werden bewundernd die Männer uns achten,
Die sonst uns ob unf'rer Thorheit verlachten;
So haben den Heldenahnen, dem Schweizernamen,
Dem Schweizersinne, dem Schweizerruhm,
Dem ächten, reinen Frauenthum,
Wir muthig das schönste Denkmal gesetzt,
Das lebend die spätesten Enkel noch letzt.

M. v. Buonas.

Für Weib und Kind.

(Eingesandt von Direktor Hürbin in Lenzburg.)

Herbei, ihr Schweizermänner, herbei, du junges Blut,
Ob Sempach gilt's zu feiern der Väter Heldenmuth!
Dort stand im Eisenkleide des Herzogs stolzes Heer,
Und Alles war ein Stachel und Alles war ein Speer.

Die Schweizer knieten nieder, doch nicht um Gotterbarm,
Zum ernsten Vaterunser mit ausgespanntem Arm;
Dann rannten sie im Sturme gen Oestreich's Uebermacht,
Es sanken trostlos sechzig in schwarze Todesnacht.

So fiel auch Gundoldingen, der Schultheiß von Luzern,
Das war der tapfere Führer, das war des Volkes Stern;
Das Ritterheer umzingelt' die Eidgenossen schon,
Ein Todesrachen öffnet' sich vor dem Alpensohn.

Da zeigte sich der Retter vom Unterwaldnerland,
Er rief, als er im Wetter vor den Verhöhnten stand:
„Ich mach' euch eine Gasse, nur mir nach jetzt geschwind,
„Doch sorget, Eidgenossen, auch für mein Weib und Kind!“

Die Spieße drückt er nieder, die Phalanx bricht entzwei,
Der Adel fällt zur Erde, das Schweizerland ist frei!
Frei soll es ewig bleiben, frei wie der Firnenkranz,
Der keine Knechtschaft duldet in seinem Silberglanz!

So reicht die Hand denn, Brüder, zu Sempach ob der Stadt,
Zum alten Schweizerbunde, der sich erneuert hat!
Auf blutgetränkter Scholle liegt todt Struth Winkelried,
Doch leben fort die Worte, womit er von uns schied.

Für Weib und Kind zu sorgen, das war sein Testament,
Das nach fünfhundert Jahren noch jeder Schweizer kennt;
„Für Weib und Kind!“ ergehet der Ruf jetzt durch das Land,
O öffnet, Eidgenossen, barmherzig euere Hand!

Dann mag die Trommel führen den Krieger in die Schlacht,
Dort wird er muthvoll fechten im Felde Tag und Nacht,
Und müßte er auch sterben, träf ihn das Todesblei,
Die Lieben sind gerettet und 's Vaterland ist frei!

Frauen-Arbeitsschulen und deren Bedeutung für die Schweiz.

(Von Ed. Boos-Jegher, Vorsteher der Kunst- und Frauen-Arbeitsschule Zürich-Neumünster.)

Aus der physischen Beschaffenheit, dem anatomischen Bau und den psychischen Anlagen der Frau ergibt sich bald, daß sie im Gegensatze zum Mann nicht zur körperlichen rauhen Arbeit geschaffen, sondern leicht und gewandt, von zarterem Wesen, in der Sorge für die kommende Generation und der Pflege der gegenwärtigen ihre Hauptaufgabe zu suchen hätte. Sie vertritt mehr das erhaltende Prinzip, während der Mann das kräftig schaffende, beschützende Element abgibt. Hieraus ergeben sich von selbst ganz verschiedene Rücksichten, welche bei der Erziehung und der Bethätigung der Frauen als maßgebend auftreten.

Es zeigt sich bekanntlich bei allen Völkerschaften, welche sich über den rohesten Naturzustand erhoben haben, daß die Bildung der Familie zur Zeit der Reife die beiden Geschlechter zusammendrängt. Je mehr aber die einzelnen Länderstrecken übervölkert werden, desto schwieriger wird die Erlangung des Lebensunterhaltes für den Einzelnen und desto weniger wird, abgesehen von anderen geringeren Ursachen, auch die Bildung des als sittlich allgemein anerkannten Ehebundes.

Die offizielle Statistik ergibt im Jahr 1880 als heirathsfähige Bevölkerung, wenn man die Ledigen, Geschiedenen und Verwittweten zusammenzählt, die Summe von 400,274 Männern über 18 Jahren und 508,613 Frauen über 16 Jahren. Die Durchschnittszahl der jährlichen Verheirathungen ergibt für die Schweiz auf 1000 heirathsfähige Männer 49, auf ebenso viele Frauen nur 39 Heirathen (Bayern 57 und 44, Württemberg 64 und 45, Oesterreich, Italien und England, die Bevölkerung von 15 Jahren an gezählt, 58 und 50, 49 und 49, 62 und 53). Die Schweiz zeigt hienach bei Weitem die geringste Zahl der Vereehelichungen im Vergleich zu der heirathsfähigen Bevölkerung anderer Länder.

Wenn nun auch der Mangel an Subsistenzmitteln für eine Familie nicht bei allen den Ausschlag gibt, ledig zu bleiben, so wird doch die Besorgniß vor den größeren Kosten eines eigenen Haushaltes und der eventuellen Möglichkeit unzulänglichen Auskommens die Ehelosigkeit befördern, besonders wenn die Erziehung der Frau nicht Rücksicht nimmt darauf, daß der haushälterische Sinn gepflegt und die Erwerbsfähigkeit ermöglicht wird. Zwar ist in der Schweiz der Existenzkampf glücklicherweise noch nicht zu der Höhe gestiegen, wie theilweise in den oben angedeuteten Ländern, allein das Darniederliegen und die theilweise Aussichtslosigkeit vieler Gewerbe, Industrien und landwirthschaftlicher Betriebe tragen jedenfalls zur niederen Eheziffer in der Schweiz bei. Der Hauptgrund scheint jedoch in dem Umstande zu liegen, daß der Schweizer im Vergleich zu anderen Völkern eine ausgesprochene Verstandesentwicklung in seinem Wesen zeigt, daher vorsichtiger ist, während die Phantasie und die leidenschaftliche Inspiration weniger zum Durchbruch kommt. Dies liegt in der natürlichen und politischen Beschaffenheit des Landes begründet, welche seit Jahrhunderten ihren erziehenden Einfluß auf den Charakter und die geistigen Anlagen überhaupt nicht verfehlt hat.

Nun ist es zwar, wenn die pekuniären Verhältnisse schlecht sind, volkswirthschaftlich von zwei

Uebeln das bessere, wenn die Eheziffer zurückgeht, als wenn eine größere Reihe unglücklicher Existenzen mit dem unsäglichen Jammer ungenügender Ernährung und Erziehung geschaffen wird. Allein trotz der im Verhältniß von 106 Knaben- zu 100 Mädchengeburten seit Jahren sich zeigenden Bevölkerungsstatistik haben wir dennoch bei der Gesammtbevölkerung 56,850 Frauen mehr als Männer und da nur dem kleineren Theil der Frauen die Ehe zugänglich ist, diese selbst jedoch durch allerlei Mißgeschick durchaus auch nicht als ausreichend gegen alle Sorgen der täglichen Bedürfnisse angesehen werden kann, so tritt die Frage der Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechtes sehr in den Vordergrund. Jedenfalls darf das weibliche Geschlecht diesen Thatsachen gegenüber verlangen, daß ihm die Mittel zur Erreichung eines selbstständigen Erwerbes, sei es in Bezug entsprechender Gesetzgebung oder sei es was Schulen und Bildungsstätten überhaupt betrifft, ebenso geboten werden wie dem männlichen Geschlecht.

Aber abgesehen von dem reinen Gefühl der Billigkeit kann es doch nur im eigenen Interesse des Staatsganzen liegen, wenn von allen Seiten Anstrengungen gemacht werden, um das in den Hunderttausenden weiblicher Hände liegende Schaffensvermögen, dem Wesen der Frau entsprechend, auszubilden. Hiedurch wird jedenfalls die Eheziffer bedeutend steigen, beziehungsweise eine größere Zahl von Ehen eingegangen werden, und zwar von solchen, welche die Armenbudgets weniger belasten. Was die pekuniären Opfer betrifft, welche zur Förderung der Erwerbsfähigkeit für das weibliche Geschlecht gebracht werden müßten, so werden dieselben mehr als aufgewogen durch die daraus hervorgehende Erhöhung der Steuerkraft und die Entlastung der Armenbudgets. Sobald aus Armen erwerbende, steuerzahlende Personen, somit Unterstützungsfähige geschaffen werden, vermindern sich die Unterstützungsbedürftigen den Fähigen gegenüber der Zahl nach um das Doppelte.

Wenn eine bewußte, mit klarem Ziel schaffende Erziehung den Frauen Gebiete zuweist, welche sie ihren geistigen Fähigkeiten entsprechend bearbeiten können, so werden sie gewiß von Arbeiten abgelenkt, woselbst sie mit oder ohne Erfolg dem Manne eine ungesunde Konkurrenz schaffen.

Kein Land in Europa hat den Frauen so viele Erwerbsquellen besonders auch von Staatswegen eröffnet, als die Schweiz. Selbst die höchsten Bildungsanstalten sind den Frauen zugänglich. Es zeugt dies von einem hohen Kulturzustande, denn die Geschichte zeigt, daß die Frau bei den Völkern die höchste Achtung genoß, welche überhaupt die höchste Bildung besaßen. Man begegnet den Frauen auf der Universität und in der Ausübung wissenschaftlicher Berufsarten, im Lehrfach, dem Post- und Telegraphendienst, den Kunstübungen aller Art, den Handels-, Industrie- und gewerblichen Gebieten.

Man weiß, daß die Industrie eine ganze Reihe von weiblichen Arbeitskräften in ihren Dienst gezogen hat, allein der Großtheil fällt auf die Arbeit in den Fabriken, während gerade die kleineren Industriezweige der tüchtigen, allseitig ausgebildeten Arbeiterinnen entbehren, die in oft großer Zahl aus dem Ausland geholt werden müssen.

Hier sollten also die weiblichen Fachschulen den Hebel ansetzen, um für die einzelnen Berufszweige, wie Lingerie und Kleiderkonfektion, Wascherei und Glätterei, Putz- und Blumenmacherei, Handschuhmacherei, Maschinenstrickerei, Flechtereien aller Art, Malereien verschiedener Branchen, in Verbindung mit anderen Faktoren, welche später berührt werden, den Frauen neue Erwerbszweige zu eröffnen oder sie in der Konkurrenzfähigkeit zu stärken.

Es sei hier nur angedeutet, daß in der Förderung der Produktion der für den Lebensunterhalt nöthigen Bekleidungsstücke, die wir zum großen Theil aus dem Auslande fertig beziehen, nicht allein die selbstständige Berufsthätigkeit der Schneiderin, Putzmacherin, Weißnäherin 2c. gemeint ist, sondern daß auch die stille Bethätigung der Mutter und Tochter in freien Stunden im Familienkreise wesentlich zur Umgestaltung dieser volkswirthschaftlichen Mißverhältnisse beitragen kann. Denn ein solches muß es offenbar genannt werden, wenn bei Anwesenheit genügender unbeschäftigter Hände, die sich nach Erwerb sehnen, die Bedürfnisse des täglichen Lebens an fertiger Waare aus dem Auslande und zwar in sehr bedeutenden Summen bezogen werden müssen. Durch die produktive Arbeit der Frauen und Töchter in den Familien würde bei denselben das in unserer Zeit in den Hintergrund gekommene Prinzip der Erziehung zur Arbeit durch Arbeit zum Segen der Bevölkerung wieder in sein altes Recht eingesetzt. Auf der anderen Seite wird ein Mädchen durch eigene Erwerbsfähigkeit oder wenigstens durch das Gefühl des Könnens produktiver Arbeit zur Selbstständigkeit gezogen und der Charakter dadurch nach einer Seite hin gestärkt, wo er vielen unserer heutigen Mädchen zu ihrem Nachtheil mangelt und durch andere schlimmere Charaktereigenschaften, aus Müssiggang und verkehrter Erziehung geflossen, ersetzt wird.

Wie nutzlos wird nicht manchmal bei den Mädchen die schöne Jugendzeit vom 15. bis 25. Jahre verbracht, wo es sich dann herausstellt, daß die Ehe wahrscheinlich nicht als „Versorgung" eintreten wird. Gehört nicht eine gewisse Noblesse von Seiten des Mannes dazu, bei einem Mädchen, das durchaus leistungsunfähig, unselbstständig ist, nicht an das Verhältniß von Herr und Dienerin zu denken, ganz abgesehen von den materiellen Schäden für den Haushalt und dem idealen Verlust bei der Erziehung der Kinder? Wie ganz anders tritt jene selbstständige Jungfrau in den Ehestand, die, mit dem Manne Freud und Leid mit Verständniß theilend, durch ihre rege Wirksamkeit in Haushalt und Erziehung seine Hochachtung herausfordert. Die eheliche Liebe, welche nicht zugleich mit der gegenseitigen äußersten Achtung beglückt wird, ist vergänglich und unhaltbar. Diese Jungfrau kann auch die Wahl des Lebensgefährten eher nach eigenem Empfinden treffen, als jene, welche nur nach einer „Versorgung" streben muß. Die Prostitutionsfrage, welche mit Recht in unserer Zeit von den verschiedensten Gesichtspunkten aus besprochen und untersucht wird, kann durch die größere Berücksichtigung der Erwerbsfähigkeit in ihrer traurigen Art wenigstens die Lösung oder Milderung finden, daß Jene, welche sich dem unsittlichen Lebenswandel nicht ergeben wollen, aus Mangel an Erwerb zum mindesten darauf nicht angewiesen sind. „Wirthschaftlich ohnmächtig, ist das Weib sittlich unfrei." (Forts. folgt.)

Kleine Mittheilungen.

Kinder sollen das Alter ehren! In einer Gemeinde des Kantons Waadt war der Lehrer, der 40 Schuldienstjahre zählt, wovon er 30 in der Gemeinde selbst verbracht hat, krank geworden und mußte während des Winters durch einen Schulvikar ersetzt werden, der, wie es scheint, besser gefiel. Kurze Zeit nach dem Wiederbeginn der Schule, nachdem der alte Lehrer sein Amt wieder aufgenommen hatte, traten die Schüler zusammen und beschlossen, eine Demonstration gegen ihren alten Lehrer zu veranstalten. Sie zogen vor das Haus des Schulpflegepräsidenten, Einer von ihnen brachte demselben ihre Beschwerden gegen den alten Lehrer und ihre Begehren vor. Der Schulpräsident erklärte ihnen, er werde ihre Wünsche der Behörde vortragen, gab ihnen aber zu bedenken, daß man einen alten Schullehrer nicht so ohne Weiteres auf die Gasse stellen könne. Auf diese Erklärung hin zogen sich die jungen Bürschchen wieder zurück. — Es gibt in der That bald keine Kinder mehr!

Abgerissene Gedanken.

Und wenn ein Hochgebieter spricht:
Das Recht soll Unrecht sein!
So blick' ihm Flammen in's Gesicht
Und sag' ein lautes Nein! (Bouterweck.)

Feuilleton.

Im städtischen Wildpark Langenberg
am Albis bei Zürich.

Idylle.

Mi heimelet so mild und fründli
De Langeberg am Albis a!
Jedem Naturfründ möcht is gründli
Empfehle, doch au dura z'gah!
De städtisch Wildpark wird er g'nannt,
No mängem Zürcher unbekannt.
's isch doch nid wit und 's chost nid viel;
Ima Stündli bist am Ziel:
Gad zwische Langnau und Adliswyl,
Links oben a der wilde Sihl.
E schönere Platz git's nid ringsum!
Trittst ina, denk: Du tretist in es Heiligthum,
's isch firlicher als i der Chile,
So heimlitraut und müslistille;
Ringsum sind Bäum', so hoch und mächtig!
Das dunkt Ein' majestätisch, prächtig;
's wird Eim' so liecht und herrliguot
Und so recht poetisch z'Muot;
Wer wett' au da keis Verśli mache,
Wenn Eim' 's Herz im Lib thuot lache
Ob all' der Pracht i dem reizede Garte,
Wo ma de Hirsch' und Reh' thuot liebed warte,
Und wo All's so schö a'gordnet ist,
Daß d' immer i Bewundrig bist!
Da sind Weg! So suber und glatt
Find't me's uf Ehr nid i der Stadt!
Und Teppich hät's, die sind so g'schickt
Us zartem Moos und Blume g'stickt;
Därig git's i keim Salon,
Nid bim Graf no bim Baron;
D'Waldnymphe thüend's heimli webe und spinne,
Das sind die beste Stickerinne.
Denn trifft man öppedie so luftigi Rundelli
Mit chinesische Hüsli und niedliche Bänkli.
Ma suocht si es luschig's Plätzli us,
Es git so viel, ma chunt nit drus,
Weles das herzigst' ist im Wald;
Und los! wie's us de Zwige schallt!
's sind meini lustigi Musikante,
's Rothchehli und d'Nachtigall mit ihrne Verwandte,
Sie pfifed e prächtig's Potpourri:
Es lebe! Es lebe die Waldpoesie!
En Waldbach thuot natürli au nid fehle,
Und denn sind frischi, g'sundi Quelle,
Und Weier zum Bade für die Waldchinde:
Grad iez thuot si en Edelhirsch dur's Gebüsch winde,
Und luogt uma, ob's Niemert säh und bückt si,
Und netzt si's wundervoll' G'weih derbi.
Gegenüber ist en Öffnig in Felse g'haue,
Und wema thuot drinia schaue,
Stönd da so Bänkli im Hindergrund,
Das isch für, wenn es Wetter chund.
Es möged denn Rege oder Stei aberröle,
Du fühlst di sicher i dera Höhle.
Linksuna ist en romantische Platz,
Will's Gott! das ist en wahre Schatz!
Es Hus, behäbig, fründli staht's im grüene Plan,
Wie ist au der so glückli, wo da wohne chan!
Schräg über vom Hus
Luogt en Brunne ganz z'un Bäumen us;
Da hämmer Wasser trunken us der hohle Hand,
Doo chunnt mer es Märli in Sinn, es isch bekannt,
Vome Buebli, wo's in es Reh verwandelt hät,
Wo's vome Waldbrünneli trunke hät.
's cha si, daß 's für üs au gout wär,
E chli verwandelt z'werde, nu nid in en Bär!
A! luoget det obe die Rehli! g'schwind!
Vor sis us den Auge sind!
Nei bitti! Sie chöne gegis z'springe!
Sie denke, ma werdene Zucker bringe;
Wie sind sie au so traut und zierli!
Sie fürchte si nid, die guote Thierli;
Sie luoge mit ihrne treue Aeugli
Eim' bis is Herz, gwüß ganz bewegli!
Wer chönnt au so eim öppis thuo?
So Eine hät doch gwüß kei Ruo!
Wenn i alls glese ha von ere Hirschjagd,
Das hät mer ganz am Herze g'nagt,
So es Bild vome sterbede Hirsch oder Reh,
Das thuot mir i der Seele weh!
Wie chann sich au en Mensch ergetze,
Es Thier i Todesängste z'hetze!
Und denn no i dem schöne Wald,
Wo süeße, göttliche Friede walt't!
I dem stille, liebliche Grund,
Wo's Balsam git für mängi Wund;
Da wird's mer immer weich zu Sinn,
I mein', daß i da besser bin.
Kei Rach', kei Haß chann da es Plätzli finde,
I muoß nu stunne, daß ma sich so chann verfinde,
Und wies so zugaht i der Welt,
So chrüz und quer und oft so g'fehlt;
Die Eine sind i Glück und Glanz,
Und Anderi erdrückt es ganz
In Elend und i Dürftigkeit;
Aber das isch no wenig gseit!

Mängsmal am allerbeste Fründ
Handlet ma, es ist e Sünd;
Die Nächste g'seht ma verfolge und plage,
Und thuot ma nach der Ursach frage,
So chann mas g'wüß nu halbe glaube,
s' thuot Eim' de Verstand schier raube!
Wie Vieli händ schier Alls verlore
Dur Güeti, oder Chranket und andri Gfohre,
Denn seit der Egoist voll Huld:
Hä! Er ist halt selber Schuld!
De Herrgott ist so guot und mild,
Und de Mensch, de ist sis Ebebild;
's staht i der Bible, 's ist untrügli,
Wie isch es eigetli au mügli,
Daß so viel Böses cha entstoh?
Ja nu, ma muß es mache lo!
Es ist iez halt e Mal e so!
Mer wend nid richte und lieber vergesse
Und denke, de Herrgott werd's ermesse;
Wenn's is z'bunt wird i dem Gewimmel,
Fliehe mer in Wald, da ist de Himmel!
's git au no edli, hochherzigi Seele,
A dene thuots Gottlob nid fehle,
Sie thüend gern Andere Freude bereite,
I will ech gad uf e Spur iez leite:
Ist der nid en edle, güetige Ma,
Der üs erlaubt, in Wildpark z'gah?
Er vertraut is i sim hohe Sinn
Ja Alles, was er hät da drinn:
Die flinke Gemsen, d'Hirsch' und d'Reh',
Die schöne Bäum' und was d'chast g'seh.
I han au i mim tüfe Betrachte
A der Schönheit und Zier
Im ganze Revier
Im Herzen e wahri Verehrig g'fühlt
Und denkt: E so en Herr muoß ma no achte!
Wenn's e si nu au thäti schicke,
Daß en e Mal chönnt erblicke!
Und doo wird grad min Wunsch erfüllt:
Chum chöme mer obe zum Wildpark us,
I der Nähi vom stattliche Försterhus,
Staht det en schöne große Herr im wiße Summergwand,
Wie sie's träge, die Herre vo Stand;
I hett' ihm gern min Dank usdrückt
Und gseit, wie mi sin Wald entzückt.
Aber i ha mer nid traut, natürli,
Und han ihm nu so i der Stilli
Ganz schüch es Komplimentli g'macht,
Er hät's per se ja gar nid g'acht't;
So en Herr, der luogt nid immer
Nach jedem b'scheidene Frauezimmer.
Ma g'seht ihm's a, er hät en anders Strebe,
De Wald, de ist si ganzes Lebe!
Er hät sogar im Schatte vo de schönste Bäume
E Gruft la mache, da will er träume,
Wenn er g'storbe ist, vo sim Wald,
Vo dem liebe, grüene Wald,
Wo ihm so am Herze lit.
Aber me hoffe, er chön no mängs Jahr,
No mängi Sommers- und Winterszit
Drin walte, eh' er det aba lit!
Mer bringe vo Herze dem Herr von Orelli,
Und all' Dene, die das Wildg'heg allhie
Nach Chreste begünstige und mit Genie,
Sammt dem Edel- und Dammwild zum würdige Schluß
('s tön' über die höchste Eichen us):
Es Lebehoch und en fröhliche Waidmannsgruß!

Louise Keller.

Babely.

Ein Gedenkblatt für eine Frühverblichene.

Jugend und Freundschaft! Du herrliches Doppelgestirn am Himmel unseres Lebens. Mit inniger Wehmuth schweift mein Auge zurück zu dir, denn du bist mir der Inbegriff der freundlichsten und freudigsten Stunden meines Lebens.

Ich weiß ein kleines Dörfchen am Zugersee, versteckt in einem Walde von riesigen Obstbäumen. Sie sagen, es sei an manchem Orte noch schöner, noch großartiger! — Ich glaube es nicht, ich streite: es ist nirgends in der Welt so schön wie da, — ich weiß ja schon warum. Hier dehnen sich üppige Wiesen aus, bewaldete Hügel wölben sich sanft, blau schimmert der See und mütterlich mild blickt die Königin der Berge — die Rigi — mit ihrem Kulm von der blauen Höhe hernieder.

Da steht ein großes, stattliches, braunes Bauernhaus gemächlich in einer Wiese, riesige Birnbäume beschatten es, ein Garten liegt davor und nicht weit entfernt steht eine kleine Kapelle. Das alte, aber schöne Haus hat braunes Gewände, welches Aprikosenlaub schmückt und auf dem sich viele grüne Jalousien gar hübsch ausnehmen. Die hohe, steinerne Treppe herab hüpft ein zierliches Mädchen von sechszehn Jahren, gesund und fröhlich wie die lebendige Göttin der Jugend und Schönheit selbst.

Ach! das alte Haus steht noch da, aber das schöne, junge, lebensfrohe Geschöpf ruht längst im Grabe, — denn plötzlich, mitten in der reichsten Fülle ihrer Gesundheit und Jugendblüthe, pflückte der ewige Gärtner diese schöne, edle Blume aus seinem Lebensgarten.

Babely!

Vor meinem Seelenauge schwebt dein holdes, blumenfrisches, frühlingsheiteres Antlitz. Du warst keine Berühmtheit; warst keine Künstlerin, keine Dichterin, noch war ein vornehmer Name dein Erbtheil. Deines Herzens reiner Kindersinn nur, deines Gemüthes Sanftmuth und Güte und der unversiegbare, lebendige, heitere Quell deines Frohsinnes, der einer siegenden Sonne gleich alle Nebel der Traurigkeit, der Schlaffheit und des Pessimismus verscheuchte — das waren deine herrlichen Vorzüge. Du warst eines reichen Mannes einziges Töchterchen und ich ein armes Krämerkind — doch wir liebten uns wie Schwesterchen. Und wir waren glücklich wie Kinder es sind, denen nichts fehlte und vor denen das Leben im Morgenschimmer wie ein Märchen lag, so schön und lebenswerth.

Da kam eines Tages er — Wilhelm — das war dein Unglück, armes Kind! In deiner jungen Brust erwachte die Leidenschaft und unbekannt mit ihrer Macht, behütetest du zu wenig diese glühende Flamme und dein Geliebter lenkte sie irre. Du folgtest, bethört von dem süßen, berückenden Zauber nur der Stimme deines Herzens, durch welche die Natur, das erwachende Weib sprach. Daß Lieben und Unrecht zuweilen identisch sein können, davon hattest du so wenig eine Ahnung, als der im ewigen Lichtkreise der Sonne schwebende Adler vom Dasein eines kothigen Wurmes im Erdenschlamme.

Allein die Menschen hatten ja auch deinem Herzen Gesetze diktirt, du hast aber ihrer nicht geachtet, und nun folgte die — Strafe. Sie brach über dich herein wie ein furchtbares Gewitter. Vom Geliebten wurdest du getrennt, deine Eltern — verstießen dich, und ein trauriges Erbtheil deiner Familie lag in deinem Geiste: — Wahnsinn zuckte durch die erhitzten Nerven deines Gehirns. Bleich, verstört kamst du zu mir und schluchzend lagst du in meinen Armen: „O Gott, o Gott, ich hab es gethan, ich hab es gethan!" — „Was denn, du Aermste?" frug ich mit stockendem Herzblute. Ihr schlanker, schneeiger Nacken sank herab und die weiße Hand wühlte verzweiflungsvoll in den langen, herrlichen, seidenweichen Locken und der holde, jetzt so bleiche Mund flüsterte mit brechender Stimme: „Gift!" — Ich schrie laut auf, sie entglitt meinen Armen und leblos lag der herrliche Leib zu meinen Füßen. Unglückselige!

Doch die ewige Liebe hatte ja Erbarmen. Wenn auch der Eltern Fluch in deinem Herzen nagte, so war deine Mission auf Erden doch noch nicht erfüllt: du mußtest zuvor noch einem edlen Manne eine Spanne Zeit voll Glück schenken. Du erwachtest zum Leben; denn ein heißer Blick treuester Liebe ruhte auf dir. Längst warst du der herrliche Stern gewesen, zu dem das Auge des Edlen voll Verehrung und Sehnsucht emporgeschaut, wie zu etwas Unerreichbarem. Du gesundetest und warst dankbar. Unter der Sonne seiner unermeßlichen Liebe keimte auch in deinem Herzen die zertretene Mädchenblume auf's Neue und entfaltete sich zu vordem nie erreichter, herrlicher Pracht. Du warst glücklich, so glücklich wie ein Weib dieser Erde nur sein kann, wenn sie dem geliebten Manne angehört. Ein Wunsch nur blieb dir unerfüllt: du solltest nie dich freuen können an der Wonne einer — Mutter. Doch — die Sterblichen dürfen nie ohne Wunsch sein, sonst würden sie ja vergessen, sich nach dem Himmel zu sehnen! Arme gute Freundin, du warst dem Himmel nahe! Dem irdischen, indem deinem letzten höchsten Wunsche die Erfüllung winkte — und dem überirdischen, dem du — ach zu bald nur — angehören solltest. Deine Stunde schlug, du trugest ja den Pfeil des Todes in deinem Herzen und hattest es nicht geahnt.

Das Unglück des Wahnsinns riß dich als Stern herab und jetzt ruhst du wie eine geknickte Lilie an dem treuen, starken, liebewarmen Herzen deines Gatten. Urplötzlich, schmerzlos führte der Engel des Todes dich in die Höhe einer bessern Welt.

Armer, armer Gatte! Wie standest du da, zermalmt vom ungeheuersten Schmerze. Wie konntest du es nicht fassen, daß dein süßes, junges Weib dir entrissen sei für immer! Da lag sie ja so friedlich und hold wie eine sanft Schlummernde. Doch ach, geschlossen war das große herrliche Auge, das im sanften Feuer der Liebe und des Frohsinns gestrahlt — erblaßt der rosige Mund, der so lieblich plauderte und so gerne von Zärtlichkeit überfloß, und die kleine weiße Hand war kalt und erwiederte nicht mehr den zärtlichen Druck der deinigen! —

Auf dem stillen Friedhofe eines luzernischen Dorfes wölbt sich ein Grabhügel und mitten drauf erhebt sich ein schlichtes Denkmal von edlem Steine. Dort ruht sie nun, die Liebliche, unter Blumen und Marmor, fern von mir und fern auch von dem Gatten. Doch unvergessen lebt sie fort unter uns in der Erinnerung. Mit Dank und Liebe denke ich der lieben Freundin so lange ich athme. Dem Manne aber, dessen Lebens schönster Stern du gewesen, du edle Hingegangene, wünsche ich den Frieden.

M. v. Buonas.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 562: Wie zerstört man ohne Nachtheil für die Pflanze einen Ameisenschwarm, der sich in einem Blumenkübel eingenistet hat?

Frage 563: Meine sich seit zwei Jahren als Schneiderin in der Lehre befindliche Tochter weigert sich, ihre noch ein Jahr dauernde Lehrzeit fertig zu machen, da die jüngst veränderten häuslichen Verhältnisse der Lehrmeisterin das Zartgefühl des jungen Mädchens stündlich verletzen. Nun ist das Lehrgeld für die zweite Hälfte der Lehrzeit schon voraus bezahlt und zudem ist im Vertrage eine Entschädigung von 150 Fr. an die Lehrmeisterin vorgesehen für den Fall, daß die Lehrtochter aus irgend einem Grunde vor Ablauf der Lehrzeit diese aufhebe. Ich finde nun nicht für gut, die Tochter, ihrem beleidigten Sittlichkeitsgefühl zum Trotz, zur vertraglichen Beendigung der Lehrzeit zu zwingen, und doch bin ich darauf angewiesen, auf's Genaueste zu rechnen. Die Lehrmeisterin ist für einen gütlichen Vergleich unzugänglich, denn sie stützt sich auf ihr buchstäbliches Recht. Wie kann eine mittellose Frau in solchem Falle sich helfen?

Frage 564: Ist ein zweijähriges, gesundes Kind zum Essen einer ihm widerwärtigen Speise zu zwingen? Das Kleine ist sonst fügsam und zeigt diese ausgesprochene Abneigung stets nur gegen ein und dieselbe Speise. E. P.

Frage 565: Durch welches Mittel können unansehnlich gewordene schwarze Spitzen wieder restaurirt werden? E. R.

Frage 566: Kann mir Jemand ein radikales Mittel gegen blutendes Zahnfleisch geben? Frau Sch. F.

Frage 567: Wo wird vorzüglich gearbeitetes, ganz einfaches, tannenes Mobiliar zu Armenausstattungszwecken von Seite eines Frauenvereins solid und preiswürdig geliefert?

Frage 568: Eine erholungsbedürftige Verehrerin der homöopathischen Heilweise bittet höflich um Angabe von Adressen von Kurorten oder Sommerfrischen, wo Gelegenheit geboten ist, sich nach diesen Grundsätzen behandeln zu lassen? A. C.

Frage 569: Meiner Tochter, einer jungen, unterleibsleidenden Frau, werden Stahlbäder verordnet. Da nun dieselbe mit nicht sehr starken Lungen ausgerüstet ist, so fürchte ich, daß die Bäder vielleicht mehr schaden als nützen könnten. Ist überhaupt regelmäßiges Baden lungenschwachen Personen anzurathen? [Eine besorgte Mutter.

Antworten.

Auf Frage 560: Nach Mittheilungen einer Abonnentin ist Frau Hentze, Tempelhof b. Berlin, Dorf Nr. 21, im Falle, die Adresse desjenigen Arztes mitzutheilen, der ihren Sohn vermittelst eines langsam wirkenden Pflasters schmerzlos vom Schwamm befreit hat.

Eine arme Wittwe

mit vier kleinen Kindern, deren Mann verunglückte, ist in bitterster Noth und wendet sich hiemit an edle Wohlthäter um Unterstützung, daß es ihr möglich wäre, in ihre Heimath zu reisen.

Der liebe Gott, als Vater der Wittwen und Waisen, wird alle Wohlthäter reichlich belohnen.

Für Ertheilung der Adresse wende man sich gefälligst an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung".

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

Briefkasten der Redaktion.

Frl. **Pauline G.** Ihre Anfrage konnte in letzter Nummer keine Beantwortung finden; sie gelangte zu spät in unsere Hand. — Wenn Sie jetzt schon an Blutarmuth und Nervosität leiden, so ist Ihnen vom Studium eines wissenschaftlichen Faches des Entschiedensten abzurathen, umsomehr, als Sie nach unserem Dafürhalten sich besser einem weniger Geistesthätigkeit erfordernden Berufe widmen sollten. Wer so kleinlich ist, nach verwerflichen Schönheitsmitteln sich umzusehen, und wen ein überzähliges Haar im Gesichte genirt, taugt nicht zum ernsten Studium, aber auch nicht zum — Heirathen.

Energische, junge Frau in **F.** Sie nennen sich jedenfalls mit Berechtigung energisch. Wäre es nicht vollständig unweiblich und unästhetisch, so durchaus einer jungen Frau nicht würdig, so kämen wir in Versuchung, zu sagen, daß wir Ihre zornsprühenden Augen und Ihr erhitztes Gesicht vor uns gesehen und daß Sie ohne Zweifel die Faust so lebhaft auf den Tisch zu schlagen, als „energisch" zu fragen verstehen. „Muß denn ohne Weiteres der Mann im Hause Meister sein?" fragen Sie; „auch dann, wenn die Frau zehn Mal mehr versteht, als er?" Nun ja, gewiß muß der Mann der Meister sein, doch hat er neben sich die Frau Meisterin. Wenn die sich aber zehn Mal klüger dünkt, als der Mann, so beweist sie damit, daß sie einen Meister zehnfach nöthig hat. Als „gescheides" Frauenzimmer hätten Sie nicht die Dummheit begehen sollen, einen Mann zu heirathen, der so dumm war, Sie zur Frau zu nehmen.

Bekümmerte Mutter in **L.** Wir müssen Ihrem Gatten vollständig Recht geben. Er läßt Ihre Kinder alle bis zum 16. Jahre die Schule besuchen, bringt aber einem Jeden in genaue Anrechnung, was an Auslagen für weitere Bildung über diese Norm hinausgeht. Was der Studiosus während seinen Studienjahren verbraucht, das kommt dem Handwerker an Baar zu Gute. Und so soll es auch bei den Töchtern sein. Was die Eine an Ausgaben für höhere Bildung mehr beansprucht, soll Derjenigen zugelegt werden, die, das Hauswesen besorgend, unverdrossen für Eltern und Geschwister arbeitet und sorgt. Eine Ungerechtigkeit kann doch hierin wahrlich nicht liegen. Im Gegentheil — freuen Sie sich vielmehr der Gerechtigkeit, die späterer Unzufriedenheit vorbeugt.

Frau **Albertine L.** in **M.** Von einer staatlichen Verordnung dürfen Sie in dieser Beziehung nichts erwarten, von privatem Vorgehen aber recht viel. In Ihrem eigenen Hause haben Sie zu befehlen, und mit eben demselben Recht, als die hohe Aristokratie ihre Dienerschaft in gold- oder silberbetreßte Livrée steckt, können Sie Ihr einziges Dienstmädchen in die Ihnen genehme Tracht der Einfachheit kleiden; vorausgesetzt, daß diese Bedingung beim Dienstantritte gemacht und von dem Dienstboten acceptirt worden ist. Noch einmal so gerne wird die Livrée der Einfachheit getragen werden, wenn solche von der Herrschaft kostenfrei geliefert wird.

Kleine Stellvertreterin der Hausfrau. Kopfsalat (Lattich), auch der gesäete und noch dichtstehende, läßt sich mit Vortheil zu Gemüse verwenden. Er wird durch kochendes Wasser gezogen, mit kaltem Wasser gekühlt, ausgedrückt, fein gehackt und wie Spinat abgekocht. Die Farbe ist zwar heller als Spinat, das Gemüse aber ist ebenso fein.

Frl. **M. G.** Das sind die reizendsten Augen, daraus eine schöne Seele schaut. Wenn Sie aber bei irgend welcher Unterredung der Gedanke an Ihre „häßlichen" Augen beherrscht, so ist es besser, Sie halten selbe konsequent geschlossen, damit nicht Jeder daraus Beschränktheit und Eitelkeit lesen kann.

Gesinnungsgenossinnen in **B.** Herzlichen Dank für Ihre freundliche Adresse. Vorderhand ist's nicht nothwendig, gar so viele Bedenken zu hegen. Es ist schon dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Beste Grüße!

Freunde in **H.** In erster Linie ist die Mutter verpflichtet, sich für ihre Kinder zu erhalten. Auch wir mußten endlich unserer Gesundheit Rechnung tragen. Im Uebrigen sind Ihre Wünsche auch recht lebhaft die unserigen. Die betreffende Berichterstattung ist eine vielfach unrichtige.

E. J. S. Wir vermitteln Ihnen die gebundenen Jahrgänge von 1882—1885 und liefern mit Vergnügen weiter.

Frau **Hermine A.** in **B.** Am besten wird Ihnen dienen: Die praktische Anleitung zur leichten Selbsterlernung der einfachen Kleidermacherei. Mit 18 vollständigen Grundschnittmustern in Naturgröße. Von Frau Hagen-Tobler in Bühler. Wollen Sie gelegentlich in der Buchhandlung Katharinengasse Nr. 10 davon Einsicht nehmen.

Betrogene in **K.** Senden Sie uns die nothwendigen Belege ein, damit wir für Sie handeln können.

Meta. Wollen Sie uns Adresse mittheilen für Rücksendung Ihres Manuskriptes. Das ist keine Kost, die wir unserem Leserkreise vorsetzen möchten.

Herrn **G. S.** in **C.** Und deshalb, weil der Bruder eines Vergehens halber inhaftirt ist, soll die brave Schwester brodlos gemacht werden? Und deshalb, weil sie sich der verlassenen Kinder des Gefangenen annimmt, soll sie als Mitschuldige und Hehlerin betrachtet werden? Wir denken, die uns gemachte Mittheilung beruhe auf einem Irrthum und die opferbereite Schwester behalte ihre Anstellung. Ja noch mehr, wir sind überzeugt, in nächster Zeit zu vernehmen, daß die Direktion für Unterstützung der verlassenen Kinder auch das Ihrige beigetragen hat. Sollte dies nicht der Fall sein, so würden wir es in unserer Pflicht erachten, die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Hülfsbedürftigen zu lenken.

Frl. **M. B.** So viel wir wissen, sind Dr. Paul Niemeyer's Schriften in Leihbibliotheken nicht erhältlich und wollen wir daher gerne die Frage aufnehmen, ob vielleicht eine Leserin der „Schweizer Frauen-Zeitung" so freundlich wäre, gegen Portovergütung und bei sorglicher Behandlung Ihnen nachbezeichnete Schrift leihweise für einige Zeit zu überlassen: Die Lunge und ihre Behandlung im gesunden und kranken Zustand von Dr. Paul Niemeyer.

G. G. Scharfe Waschlauge (Seife und Soda) vertilgt die Ameisen. Die Pflanzen werden keineswegs gefährdet davon.

Abonnentin in **Biel.** Herzlichen Dank für Ihre freundliche Zusendung.

Schwarzkünstler in **Z.** Soll Alles prompt expedirt werden. Das heißt man überraschen!

An verschiedene Fragesteller. Frl. Bertha Blöchlinger in Uznach (Kt. St. Gallen) kauft gebrauchte Briefmarken.

Frl. **J. S.** in **S.-R.** Ihre freundlichen Grüße erwiedern wir bestens. Den Gang der Dinge wird unser Blatt Ihnen nach und nach vermitteln. Möge Ihr herzliches: Glück auf! sich bewahrheiten.

Frl. **Anna Z.** Es ist durchaus nicht am Platze, daß Kinder vor dem Schlafengehen sich den Magen mit allerlei Dingen füllen. Ein leichtes Abendbrot von Milch, Mehlspeise, Eiern u. drgl. ist vollständig genügend. Kräftige Hautabreibung vor dem Niederlegen, ebene Lagerung im Bette und geöffnetes Fenster im Schlafzimmer auch während der Nacht sind unfehlbare Mittel zu ruhigem Schlaf und zur Kräftigung der Gesundheit.

Herrn **A. M.** in **Nebraska.** Die gewünschten Schriften gehen diese Woche an Ihre Adresse ab. Hoffen wir, daß durch deren Vermittlung Ihre Wünsche erfüllt werden. Wenn Sie dann Ihre alten heimatlichen Berge besuchen, so hoffen wir Ihnen die Hand zu drücken, die wir Ihnen bis dahin sinnbildlich durch unsere „Schweizer Frauen-Zeitung" wöchentlich über den Ocean reichen.

J. W. in **Chicago.** Besten Dank für Ihre freundliche Sendung. Herzlichen Gruß!

Inserate.

Jedem Auskunftsbegehren sind für beidseitige Mittheilung der Adresse gefälligst 50 Cts. in Briefmarken beizufügen. — Offerten werden gegen die gleiche Taxe sofort befördert. Erledigte Stellen-Inserate beliebe man der Expedition sofort mitzutheilen.
Zeilenpreis: 20 Cts.; Ausland 20 Pfg.

Gesucht:

Ein Frauenzimmer, nicht unter 25 Jahren, beider Sprachen in Wort und Schrift mächtig, für **Laden** oder **Bureaux.** Eintritt sofort. — Offerten unter **H 2729 Q** an **Haasenstein & Vogler** in **Basel.** [4263

Gesucht nach der italien. Schweiz:

In eine deutsche Familie ein braves, williges Mädchen, das die Hausgeschäfte besorgen könnte und Liebe zu Kindern hat. — Reisespesen bezahlt, guter Lohn. Gelegenheit zur Erlernung der italienischen Sprache. [4266

Offerten gefl. an die Expedition d. Bl.

Gesucht:

Für eine Tochter eine Stelle, wo sie alle häuslichen Arbeiten, hauptsächlich das Kochen, erlernen könnte. Dieselbe würde überall Hand bieten und wäre auch geneigt, Kostgeld zu bezahlen. Einem Privathause, wo die Hausfrau selbst kocht, würde der Vorzug gegeben. — Eintritt Oktober oder November. [4267

Offerten unter Chiffre R. W. 4267 an die Expedition dieses Blattes.

Ein ordentliches Mädchen, welches gut nähen, bügeln und serviren kann, sucht bei einer Herrschaft Stelle als **Zimmermädchen.** — Gute Zeugnisse stehen zu Diensten. Eintritt nach Belieben.

Gefl. Offerten unter Chiffre **O. R. 112 poste restante St. Gallen.**]4272

4264] Eine tüchtige, deutsch und französisch sprechende **Café-Kellnerin** findet Stelle.

Offerten sind zu adressiren an das **„Hôtel des XIII. Cantons", Saint-Immer,** Jura-Bernois.

Offene Stelle für eine Arbeitslehrerin.

4261] Wir suchen auf den 1. August nächsthin eine tüchtige Person, die mit den häuslichen Arbeiten, ganz besonders aber mit den Näharbeiten, vertraut sein muss, als **Arbeitslehrerin.** Nähere Auskunft über Pflichten und Rechte der Anzustellenden ertheilen und Anmeldungen, die bis zum 15. Juli einzugehen haben, nehmen entgegen: Herr Dr. med. **Wälle,** Präsident der gemeinderäthlichen Armenkommission, oder der Waisenvater **L. Jost.**

4260] In einer kleineren Stadt, wo sich eine gute Bezirksschule befindet, wäre eine honnete Familie geneigt, zwei jüngere Töchter (oder Herren), welche die französische Sprache zu erlernen wünschen, in **Pension** aufzunehmen. Beste Pflege. Gute Erziehung. Unterricht im Hause. Preis Fr. 50—60 per Monat; für eine jüngere Tochter, welche sich der Hausgeschäfte annehmen würde, weniger. Eine Dame begibt sich für einige Tage in die deutsche Schweiz und wäre geneigt, mit den Eltern zu unterhandeln.

Man wende sich an Mad. **A. Ogney** in **Aigle.** (O7887L)

Stelle-Gesuch.

Eine Tochter gesetzten Alters sucht Stelle als **Wirthschafterin, Lingère** oder **Stütze der Hausfrau** etc. [4270

Auskunft ertheilt die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung".

Eine gebildete Dame, [4268 reiferen Alters, Wittwe, ruhigen, festen Charakters, bescheiden und anspruchslos, auf keine gesellschaftlichen Genüsse reflektirend, wäre geneigt, gegen freie Station an einem Kurorte während der Saison oder auf längere Zeit eine **Vertrauens-** oder **Aufsichtsstelle** oder andere nicht allzu anstrengende körperliche Arbeit erfordernde Beschäftigung anzunehmen.

Gefl. Offerten an die Expedition d. Bl.

Pensionäre gesucht.

Eine durchaus empfehlenswerthe Pfarrfrau, jüngst Wittwe geworden, in der Nähe einer kleinen Stadt, **in gesundester, freundlichster Wohnung und Gegend, sucht Pensionäre,** z. B. **Kinder,** welche die guten, auch höhern Schulen der Stadt besuchen könnten oder einen Ferienaufenthalt zu machen wünschten, oder **alleinstehende, pflegebedürftige Frauen.** Preis je nach Ansprüchen. Treueste Fürsorge gewiss. Beste Referenzen stehen zu Diensten.

Anfragen unter Chiffre **A. 23 Q.** befördern **Haasenstein & Vogler in Aarau.** [4262

Eine bestempfohlene Wittwe von 43 Jahren, die Liebe zu Kindern hat und mit den Hausgeschäften, sowie mit allen Handarbeiten bestens vertraut ist, auch die Gartenarbeit versteht, wünscht in einer kleinern Haushaltung oder bei einem ältern Herrn oder Dame Stelle als **Haushälterin.** Für treue Erfüllung übernommener Pflichten wird garantirt. Offerten befördert die Exped. d. Bl. [4242

Anlehen gesucht.

Eine tüchtige, arbeitsame Geschäftsfrau mit zinsfreiem, schönen Laden und Wohnung sucht für drei Jahre ein Anlehen von **Fr. 3000.** Garantie kann gegeben werden. Offerten beliebe man zur Weiterbeförderung an die Expedition der „Schw. Frauen-Zeitung" unter Chiffre **M L J 4249** einzusenden. [4249

Offertenblatt gratis versandt an Handlungen der Schweiz. Inserate à 25 Cts. 3873] **Verlag in Grüningen** (Zürich).

Mit Fr. 5 per Monat

kauft man bei
E. Hofmann, Limmatburg, **Zürich**
Generalagent der
Caisse des Travailleurs in Paris
eine von den Städten Brüssel, Antwerpen oder einer **schweizerischen** Stadt oder Kanton **garantirte, 3 % Zins** tragende **Obligation** und nimmt von der **ersten** Zahlung an Theil an den **mehrmals per Jahr** stattfindenden Prämienziehungen, wobei **Fr. 100000, 80000, 50000, 30000, 25000, 20000, 15000, 10000, 5000** gewonnen werden können. Stirbt der Käufer nach sechs regelmässig geleisteten Zahlungen, so gehört das **Werthpapier ohne Nachzahlung** den berechtigten Erben. Prospekte gratis und franko. Schriftliche und mündliche Auskunft ertheilt bereitwilligst [4256
E. Hofmann.

Zur Beachtung für Hausfrauen!

Halte stetsfort auf Lager:
Beerenpressen,
neuester, einfachster, solidester Konstruktion bei leichter Handhabung. [4253
G. Hollenstein, Mechaniker,
Ganterswil.

Natürliche
Mineralwässer

Direkter Bezug von den Quellen
Ems, Selters, Karlsbad, Hunyadi, Vichy, Apollinaris, Friedrichshall, St. Moritz, Fideris etc.
in stets frischer Füllung.
Quellsalze & Pastillen

Meersalz, Rheinfelder-, Dürkheimer- und
4327] Kreuznacher- (M327G)
Mutterlauge zu Bädern.
Badeschwämme
in grosser Auswahl.
Billigste Preise. Prompte Bedienung.
Es empfehlen sich angelegentlichst
Klapp & Baumann
Droguerie z. Falken, St. Gallen.

Goldene Medaille:
Weltausstellung Antwerpen 1885.
CHOCOLAT

SUCHARD
NEUCHATEL (SUISSE) 3614

Der Abonnementspreis der Schweizer Frauen-Zeitung beträgt monatlich
= nur 50 Cts. =

Doppeltbreiter Crêpe de Chine
(garantirt reine Wolle)

à **Fr. 1. 20 Cts. per Elle** oder Fr. 1. 95 Cts. per Meter versenden in einzelnen Metern, Roben, sowie in ganzen Stücken portofrei in's Haus [4058

Oettinger & Co., Centralh., **Zürich.**

P. S. Muster-Collectionen bereitwilligst und neueste Modebilder gratis.

Erste Waschmaschinen-Fabrik
von
G. Leberer in Töss.

Die praktische
Dampf-Waschmaschine
(System Pearson).

☞ Die beste Stütze der Hausfrau. ☜
Spart Zeit, Seife und Brennstoff.
Schont die Wäsche. Auf jeden Herd passend.

Preis: in Glanzblech Fr. 40, 50, 60, in Kupfer Fr. 80, 90, 100.

Für Hausfrauen etc.

Vortheilhaftestes Waschen und beste Schonung der Wäsche, seit Jahren in Schweizer Familien tausendfach erprobt, bei Gebrauch von [4077

Siglär's **Patent-Sodin** in Pulver

a. d. k. k. a. p. Sodin-Fabrik in Feldkirch.

In den meisten Spezereigeschäften zu haben. (In 1/2 Ko. Paqueten à 45 Cts.)

Die Fabrik erzeugt noch verschiedene billigere Waschmittel, wie **Fettlaugenmehl** etc.

Gardinen, inländisches und englisches Fabrikat, in allen Breiten und schönen Dessins.

Bandes & Entredeux eigner Fabrikation, weiss und farbig, in reichster Auswahl, empfiehlt und bemustert auf Verlangen

L. Ed. Wartmann,
St. Gallen, vis-à-vis Hôtel Stieger.

Nähmaschinen, unübertroffen, für Hand- und Fussbetrieb, aus der renommirten Fabrik von Seidel & Naumann in Dresden, stehen ebendaselbst zur Besichtigung und Prüfung bereit. — Garantie und Gratisunterricht. [3615

CHOCOLAT KLAUS

LOCLE.
Goldene Medaille
Weltausstellung Antwerpen
1885.

Von anerkannt **vorzüglicher** Qualität in allen Sorten. (H 410 J)

Löslicher Cacao
empfehlenswerth durch seine Reinheit, Nährkraft, seinen feinen Geschmack und feines Aroma, sowie seine rasche Zubereitung und **ausserordentlich billigen** Preis. [3737
Verkaufsstellen überall.

CHOCOLAT KLAUS CHOCOLAT KLAUS CHOCOLAT KLAUS

CHOCOLAT KLAUS

Zithern

aus der bestrenommirten Fabrik **J. Haslwanter,** sowie Schulen und Musikalien hiefür, empfiehlt unter Garantie für edlen, vollen Ton, Reinheit und leichte Spielart

P. Rudigier,
4236] **St. Gallen,** Schwertgasse 1.
— Preiscourants gratis. —

Viele Neuheiten in **Schuss-Hieb-Stich-Waffen**
Preislisten gratis.
Hippolit Mehles, Waffenfabrik
Berlin W., Friedrichstrasse 159. (4146)

Höheres Töchter-Institut zum rothen Haus
in **Reutlingen** (Württemberg).

— Beginn des nächsten Quartalkurses den 22. Juli. —

Gründlicher Unterricht in Sprachen, Musik, Zeichnen, Malen, wissenschaftlichen Fächern und allen weiblichen Handarbeiten (Frauenarbeitschule). Französische und englische Konversation. Tüchtige Lehrkräfte. Sorgfältige Erziehung und freundliches Familienleben auf christlicher Grundlage. Schöne, gesunde Lage.

Referenzen: HH. Oberkons.-Rath Dr. **Burck,** Stuttgart; Landammann **Zweifel,** Oberstlieut. **Gallati,** Glarus; Schul-Inspektor **Heer,** Mitlödi (Glarus); Rathsherr **Pfeiffer,** Pfarrer **Pfeiffer,** Fabrik-Inspektor Dr. **Schuler,** Mollis (Glarus); **H. Eidenbenz,** Rämistrasse, Stadelhofen, Pfarrer **Fröhlich,** St. Anna, Zürich.

Prospekte durch die Vorsteherin: Frl. Beglinger. [4148

Schweizerische Blätter für Gesundheitspflege.
Einladung zum Abonnement für das 2. Halbjahr.

4254] Dieselben erscheinen alle 14 Tage, 12—16 Seiten stark. (Redaktion: Dr. med. **Gustav Custer.**) Halbjahr-Abonnements bei der Expedition (David Bürkli in Zürich) Fr. 2. 50, bei der Post Fr. 2. 60.

Hôtel und Kuranstalt **Weissbad** **Ktn. Appenzell I. Rh.**
2730' über Meer. **am Fuss des Säntis.**

Standquartier für genussreiche Gebirgstouren. Komfortabel eingerichtet, grossartige Parkanlagen, **reizende, geschützte, staubfreie Lage.** Bekannt für **gute** Küche und **reellen** Keller. Telegraph im Haus. Prospekte gratis. (O G 1706) [4109

Schutzmarke.

HOFFMANN'S REIS-STÄRKE

Weltberühmtes Fabrikat, garantirt rein, ohne jede Beimischung.
Tägliche Production 180,000 Cartons = 50,000 Kilos.

HOFFMANN'S SILBERGLANZ-STÄRKE

enthält alle Zuthaten zum Glanzbügeln.

In allen guten Colonial- und Material-Geschäften käuflich.

Agentur für die Nord-, Ost- u. Centralschweiz: **Carl Günther, Zürich.** [4043] (H 2197 Z)

Gasthof, Kuranstalt & Pension
„Zum Tödi" bei Lintthal.

Eine Stunde vom Bahnhof Lintthal, in einer der herrlichsten Gebirgsgegenden der Schweiz gelegen.

Als letztes Haus des Thales darf es sowohl als Ausgangspunkt von Spazierfahrten, wie für Bergtouren in die Berge der Tödigruppe als am gelegensten empfohlen werden. (M 5879 Z) [4193

Grosse und angenehme Gesellschafts-Lokalitäten.

Unter Zusicherung billiger Preise und guter Bedienung empfiehlt sich bestens Der Besitzer: **Peter Zweifel.**

Toggenburg (Schweiz). **Wildhaus.** **Kanton St. Gallen.**

Klimatischer Kurort
3680 Fuss ü. M., am Fusse des Säntis.

Gasthof zum Hirschen.

4232] Angenehmer Sommeraufenthalt mit reiner Alpenluft; für Touristen, Gesellschaften geeignete Ruhestation. 4 Stunden vom Säntis, Post und Telegraph nebenan, Badeeinrichtungen mit Douchen im Hause.

Eigene Fuhrwerke nach den Bahnstationen **Haag, Buchs, Ebnat.** Zuverlässige Bergführer.

Billigste Pensionspreise.

Prompteste Bedienung zusichernd, empfiehlt sich bestens

A. Walt.

Soolbad Rheinfelden.
Gasthof zum Schiff.

Durch seine anerkannt gute und billige Führung bestens empfohlen. Prospekte und nähere Auskunft bereitwilligst. [4144

Wwe. Louise Erny.

Beim Bahnhof. LUGANO. **Beim Bahnhof.**

Hôtel-Pension Beau-Regard mit Villa.

— Sehr mässige Passanten- und Pensionspreise. —

4119] *Frau Hirt-Wyss.*

Garantirt waschächte
Crêpe de Chine

in neuestem, solidestem Gewebe (berühmteste Marke Anderson) à **Fr. 1. 05 per Elle,** oder Fr. 1. 75 per Meter versenden in einzelnen Roben, Metern, sowie in ganzen Stücken portofrei in's Haus

Oettinger & Co., Centralh., **Zürich.**

P. S. Muster-Kollektionen bereitwilligt und neueste Modebilder gratis.

Wasserdichte Betteinlagen

aus Rosshaar, mit Wasserbehälter von Gummi, für Kinder u. Erwachsene, welche an Bettnässen leiden, fabrizirt von der Firma **Fr. Maussner in Nürnberg,** sind zu beziehen in drei Grössen à Fr. 4. —, Fr. 6. 50 und Fr. 9. — aus der [4126

Apotheke z. Klopfer, Schaffhausen.

Das bedeutende
Bettfedern-Lager

Harry Unna in **Altona** (Deutschl.)
versendet portofrei gegen Nachnahme (nicht unter **10 ℳ**) **gute neue Bettfedern** für **75** Cts. das Pfund,
vorzüglich gute Sorte Fr. **1. 50,**
prima Halbdaunen nur **2** Fr.
prima Ganzdaunen nur **3** Fr.
Verpackung zum Kostenpreis.
Bei Abnahme von **50 ℳ 5%** Rabatt.
Nichtconvenirendes wird bereitwilligst umgetauscht. [4027

Gestickte Roben,
sowie alle Arten
Hand- u. Maschinen-Stickereien,

liefert Unterzeichneter in eigenem Fabrikat unter billigster Berechnung. Auch wird bei Zusendung von 4,30 m. Stoff jede beliebige Maschinen-Stickerei in **Seide,** Garn etc. sofort ausgeführt. Eine grosse Auswahl **Muster** steht jederzeit zur gefälligen Einsicht bereit. [3695

R. Klee-Hohl, Broderies,
Heiden.

[4004]

Fabrikation
von [3988
St. Galler
Hand- u. Maschinen-Stickereien.

Specialitäten:
Lieferung oder **nur Sticken ganzer Aussteuern.**
Grosse Auswahl in Mouchoirs.
Gestickte Roben jeglichen Genres.
Weisse und farbige Vorhänge.

A. Lutz
Vadianstr. 19, St. Gallen.

Haar-Restorrer.

Sicherstes und unschädliches Mittel, ergrautem Haar die ursprüngliche Farbe wieder zu geben. Erfolg garantirt.

Chinin-Haar-Balsam.

Bei wöchentlich mehrmaligem Gebrauch das sicherste Mittel zur Erlangung eines kräftigen Haarwuchses und zur Beseitigung der Kopfschuppen. (M 113 G) [3652

In Flacons à Fr. 2, resp. Fr. 1. 25 bei

Klapp & Baumann, Droguerie z. Falken,
St. Gallen.